

Ein früher Heimatforscher

DR. JOHANN GEORG WUNDERLICH

und die Gesellschaft zur Aufklärung heimatlicher Geschichte, Sitten und Rechte in Wunsiedel (1784)

Von Hannes Karasek

6. August 1782. Die Sechsstädterstadt Wunsiedel hatte einen großen Tag. Endlich hielt der vom Hochfürstlichen Konsistorium in Bayreuth bestellte neue Superintendent Johann Georg Wunderlich seinen Einzug in seinen künftigen Wirkungsort. In üblicher Weise wurde er von seinen Capitularen, von den Lehrern und Schülern des Lyceums und von der Stadt mit Glückwunschgedichten und Reden feierlich begrüßt. Wer die schlichten Dichtungen, die heute das Archiv der Fichtelgebirgsstadt verwahrt, liest, spürt die großen Erwartungen, die alle dem Ankömmling entgegenbrachten.

Der ehemalige Pfarrer von Zell galt nicht nur als ausgezeichnete Geistlicher und trefflicher Theologe, als nimmermüder Freund und Helfer seiner Gemeinde, besonders auch ihrer Jugend — er hatte an seinem früheren Wirkungsort eine neue Kirche und Schule gebaut —, sein Name war im ganzen Frankenland durch gediegene historische Forschungen bekannt und angesehen.

In seiner lateinischen Antwortrede erzählte Wunderlich etwas von seiner Herkunft. Er wurde in ärmlichsten Verhältnissen am 8. Oktober 1734 in Regnitzlosau geboren. Sein Vater war Strumpfwirkermeister, der sich schlecht und recht durch das Leben schlug. Wunderlich verschwieг nie die Not in seinem Elternhaus. Er war stolz darauf, daß es ihm gelungen war, aus niedrigstem Stand zu dieser angesehenen Stellung gelangt zu sein. Er berichtete, daß er schon als Kind im Sommer sein Brot durch Arbeit selbst verdienen mußte.

Schon frühzeitig trat seine ausgezeichnete Begabung in Erscheinung. Zunächst schickten ihn seine Eltern zum Kantor Schwalbe in die Schule. Wegen seiner beträchtlichen Fortschritte, besonders in der lateinischen Sprache, ließen sie sich überreden, den noch nicht 11 Jahre alten Knaben nach Hof auf das Gymnasium zu schicken. Eine schwere Prüfungszeit begann. Weil im Alumneum kein Platz frei war, konnte Wunderlich nicht aufgenommen werden. Jeden Samstag wanderte er zu seinen Eltern nach Regnitzlosau, um sich Brot und andere Lebensmittel zu holen, von denen er die Woche über lebte. Wie glücklich wird er gewesen sein, wenn ihn hie und da zwei adelige Fräulein, deren Namen er leider verschweigt, unterstützten. Ein Jahr später 1746 wurde er endlich ins Alumneum aufgenommen.

Bald fielen seinen Lehrern die große Begabung und die trefflichen Eigenschaften des jungen Wunderlich auf. Der damalige Rektor Paul Daniel Longolius, der selbst ein bedeutender Historiker war, erkannte und förderte die historischen Neigungen seines Schülers. Er legte die Grundlage für das gesamte wissenschaftliche Schaffen von Wunderlich, der ihm zeitlebens dafür dankbar war. Daneben zeigte dieser viel Liebe zur Dichtkunst und zu den schönen Wissenschaften, für alle möglichen Gelegenheiten fertigte er Ge-

dichte und Reden und am Friedrichstag 1752 trat er, wenig älter als 16 Jahre, zum ersten Male mit einer griechischen Ansprache vor die Öffentlichkeit.

Longolius verlangte von einem Geschichtsforscher die größte Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt beim Aufsuchen und Auswerten der Quellen. Er verstand es, diese Gesinnung seinen Schülern tief einzuprägen, von denen eine ganze Reihe später als Historiker in Franken wirkten.

Auf den Universitäten Halle und Jena vertiefte Wunderlich sein Wissen. Damals macht sich unverkennbar das Streben nach umfassender Bildung bemerkbar: Er beschränkte sich nicht nur auf Theologie, sondern trieb eifrig Sprachwissenschaften, Mathematik und natürlich die geliebte Geschichte.

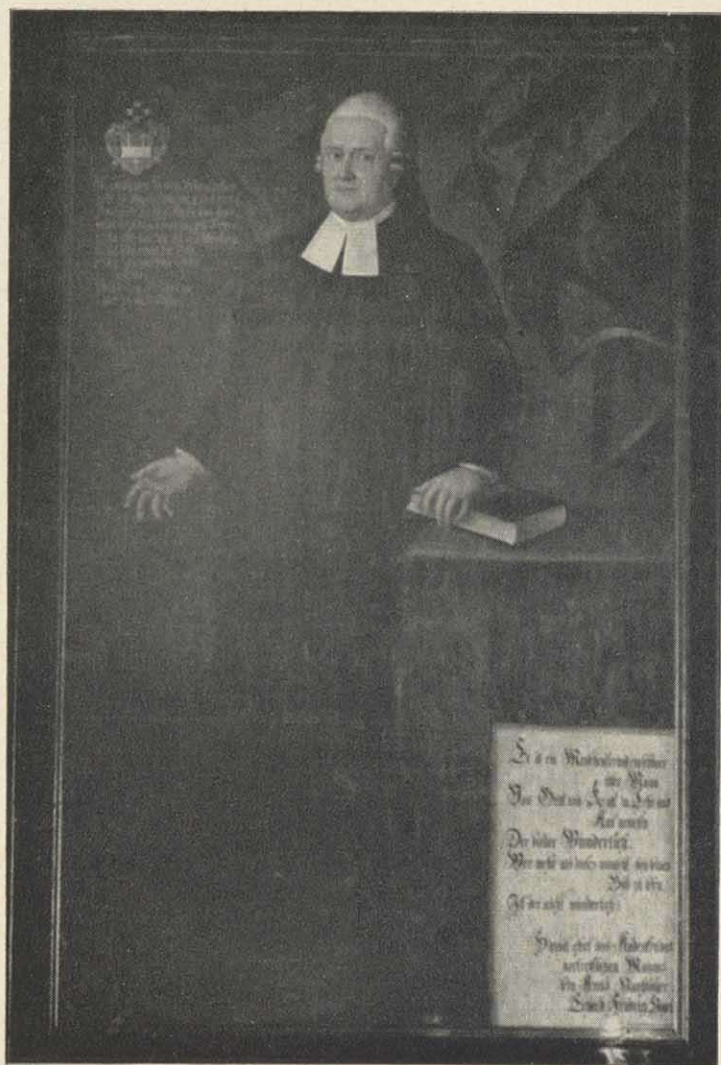
Schon sah man in ihm eine künftige Zierde der Hochschule, als das Schicksal mit rauher Hand alles zerstörte. Seine Eltern erkrankten schwer und Wunderlich, der immer unter den armseligsten Verhältnissen studierte, verlor die letzte bescheidene Unterstützung, die ihm von daheim zuteil wurde. Er gab seinen Entschluß, nach Erlangen zu gehen, auf und nahm 1755 eine Hauslehrerstelle an. Viele Enttäuschungen begleiten ihn auf seinem unsicheren Lebensweg. Die Liebe zu den Wissenschaften und die Vertiefung seiner Kenntnisse waren für Wunderlich in diesen trüben Jahren der einzige Trost. Am 7./8. Oktober 1760 wurde er nach ehrenvoll bestandener Prüfung vor dem Konsistorium in Bayreuth in die Liste der theologischen Kandidaten aufgenommen.

Nach kurzer Tätigkeit als Vikar in Töpen kam er am 1. April 1761 *cum spe succedendi* als Adjunkt zu dem kränklichen Pfarrer Lohe nach Lichtenberg.

Hier fand Wunderlich in Dorothea Johanna Henriette Lohe seine Lebensgefährtin. Sein Schwiegervater stammte aus der Hofer Malerfamilie Lohe, aus deren Schaffen die Kirchen Oberfrankens noch manches Kunstwerk bergen. Seine Schwiegermutter, eine geborene Hagen, gehörte zu einem Kreis von Familien, die seit über hundert Jahren dem Markgrafentum bedeutende Geistliche, Superintendenten und Hofprediger geschenkt hatten.

Nach etwa fünf Jahren wurde Wunderlich die Pfarrstelle in Zell am Waldstein übertragen. In all diesen Jahren setzte er seine historischen Studien fort. Aus dieser Zeit stammt u. a. eine Folge von 10 Abhandlungen zur Kirchengeschichte des elften Jahrhunderts im Frankenland, die er in den wöchentlich in Bayreuth erscheinenden „Historischen Nachrichten“ (1766-1769), einer der ältesten historischen Zeitschriften nicht nur Frankens, erscheinen ließ.

Damals war überall die Freude an wissenschaftlichen Arbeiten groß. Im ganzen Land traf man Männer, die mit Ernst und Gewissenhaftigkeit Heimatforschung betrieben. An manchen Orten bildeten sich zwanglose Vereinigungen Gleichgestimmter, die wir als Vorläufer nicht nur unserer Geschichtsvereine, sondern auch aller Vereinigungen zur Heimatpflege ansehen können, zu denen auch unser Frankenbund zählt. Die ersten historischen Zeitschriften erscheinen. Die markgräfliche Regierung bekundet ihr Interesse: 1771 erläßt der Markgraf zum ersten Male einen Befehl zur Erhaltung und Pflge öffentlicher Monumente (Kirchen, Kapellen, Wappen, Inschriften). Er verlangt, daß *diese redenden Beweise der Vorwelt, die besten Schlüssel für den Geschichtsforscher* abgeschrieben und abgezeichnet werden sollten. Leider konnte bisher keine Spur dieser ersten Bestandsaufnahme frän-



Superintendent Dr. Johann Georg Wunderlich (1734-1802)

Gemälde in der Friedhofkapelle zu Wunsiedel.

kischer Kunst- und Kulturdenkmäler, die auf der Plassenburg aufbewahrt wurde, gefunden werden. Noch zweimal wurde dieses Gebot erneuert, zuletzt 1806 kurz vor dem Ende der preußischen Herrschaft in Franken.

Auch in Wunsiedel lebte ein Kreis von Männern, die sich ihrer Heimat liebevoll und eifrig annahmen. Zu ihnen gehörte der Stadtsyndikus Johann Ruß, der damalige amtshauptmannschaftliche Sekretär, der spätere Hofrat Johann Florentin Klinger, der aus einer alten Wunsiedler Familie stammte, der Stadtrichter Sand, der Vater des unglücklichen Karl Ludwig Sand, der Bergsyndikus Schubert, der Stadt- und Landphysikus Dr. Johann Georg Schmidt und andere. Auch der Amtsvorgänger Wunderlichs Mag. Johann Friedrich Esper war ein bedeutender Naturforscher.

Diese günstigen Voraussetzungen ermöglichten es Wunderlich, bald nach seiner Ankunft in Wunsiedel, zu Beginn des Jahres 1784 die „Gesellschaft zur Aufklärung vaterländischer Geschichte, Sitten und Rechte“ zu gründen. Es ist der älteste Geschichts- und Heimatkundeverein Frankens und wahrscheinlich Deutschlands, von dessen Wirken und Arbeit ein genaueres Bild entworfen werden kann.

Jede Woche versammelten sich — wahrscheinlich in einem besonderen Raum des Rathauses — die Mitglieder der *Societas*. Die erhaltenen Vorträge bezeugen ein hohes Maß von Gewissenhaftigkeit und weisen auf ein gründliches Quellenstudium hin. Die handschriftlich ausgearbeiteten Referate wurden nach der Sitzung unter den Mitgliedern in Umlauf gesetzt, so daß jeder sie in Ruhe nachlesen konnte. Man übte eine strenge Kritik; Wunderlich wünschte, daß sich die Mitglieder voneinander *sagen, raten, belehren und verbessern lassen* sollten. Besonderen Wert legte man auf einen sorgfältigen Stil; die Bemerkungen der Geistlichen unter den Mitgliedern zeugen für ihre ausgezeichnete philologische Bildung. Für die Gesinnung dieses Kreises ist eine Bemerkung des Stifters der Gesellschaft charakteristisch: *So streng und genau auch öfters die Zensuren unserer Arbeiten in jeder Versammlung ausfallen, so sind sie doch nie beißend oder beleidigend, daher auch keiner mißvergnügt aus derselben geht.*

Die Gesellschaft hatte weitgreifende Pläne, die uns sehr modern anmuten. Man strebte die Errichtung eines besonderen Gebäudes an, das den Mittelpunkt der Heimatforschung der Sechssämer bilden sollte. Der sog. Büchersaal war nach den Vorstellungen von Wunderlich, der ein „Büchernarr“ war nicht nur eine Sammlung des Schrifttums und der Archivalien (im Original oder in Abschrift), der Landkarten und Bilder, die sich auf Wunsiedel bezogen, sondern er sollte auch alle jene Dinge aufnehmen, die wir heute in Heimatmuseen bergen. Um dieses weitgespannte Ziel zu erreichen, betonte Wunderlich nachdrücklich die Beschränkung auf die engere Heimat. Die Stadt- und Kirchenbibliothek Wunsiedel verwahrt heute noch eine größere Anzahl Bücher, die, nach den Aufschriften von der Hand Wunderlichs zu urteilen, zu dieser Bücherei gehört haben. Besondere Beachtung verdient dabei eine Urkundensammlung in 16 Bänden, das sog. *Diplomatarium*, das noch der Auswertung harret.

Im Leben der Fichtelgebirgsstadt errang die *Societas* bald eine angesehene und bestimmte Stellung. So machte sie sich 1785 die Errichtung einer Armenanstalt zu eigen und kurz vor ihrer Auflösung 1799 war sie maßgebend an der Schaffung des *Wochenblattes der kgl. preußischen Hauptstadt Wunsiedel* beteiligt.

Ihre Mitglieder stammten aus den verschiedensten Berufen: Geistliche, Juristen, Ärzte usw. Wunderlich selbst war ein aristotelischer Mensch mit weitgreifenden Interessen. Er übertrug jedem Mitglied der Gesellschaft ein bestimmtes Arbeitsgebiet; so finden wir unter den Vorträgen nicht nur Lebensbeschreibungen hervorragender Persönlichkeiten, sondern auch Untersuchungen über den Dialekt, über den Aberglauben, zur Rechtsgeschichte, naturkundliche Themen über die Lebewelt und den Bergbau des Fichtelgebirges, Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Bevölkerung und manches andere.

Diese ruhige, ganz der Heimat gewidmete, beschauliche Arbeit wurde jäh durch das Donnergrollen der großen Umwälzungen gestört, die mit der französischen Revolution über das alte Europa heraufzogen.

Wunderlich, bei dem sich Wollen und Tun in harmonischer Weise vereinigten, der ganz in der Vergangenheit des Frankenlandes lebte, fand sich in den geistigen Auseinandersetzungen, die mit der Aufklärung begannen, nicht zurecht. Trotz der großen Wertschätzung, die man ihm zollte, fehlt es nicht an heftigen Angriffen, bei denen der damalige Pfarrer in Arzberg, Erhard Vogel, der ein begeisterter Anhänger der Ideen der Aufklärung war und leidenschaftlich die Gedanken verfolgte, die mit der Revolution die Gemüter erregten, besonders hervortrat.

Am 29. Oktober 1789 fand der Historiker Wunderlich für sein Wirken die schönste Anerkennung: Die philosophische Fakultät der Universität Erlangen verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors.

Dr. Johann Georg Wunderlich war von großer Gestalt, seine Gesundheit erschien unerschütterlich. Gänzlich unerwartet erlitt er 1792 auf der Kanzel einen Schwächeanfall. Zehn Jahre plagten ihn darauf schwere Krankheiten, wahrscheinlich fand er auch nicht mehr genügend Zeit, sich der Geschichte zu widmen.

Als 1791 die fränkischen Markgrafentümer an Preußen übergingen, begann eine neue Zeit. Wer heute die Akten des Dekanats Wunsiedel im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg durchblättert, ist überrascht, was damals alles von den Pfarrern verlangt wurde. Bei Viehseuchen mußten sie die Anordnungen der Regierung bekannt geben und oft hatten sie die saure Arbeit zu übernehmen, die Schulmeister zu trösten, daß der Staat wieder kein Geld habe, um ihnen ihre kärglichen Bezüge zu zahlen. Der Stadtsyndikus Ruß, ein besonders eifriges Mitglied der Gesellschaft, krepelte als Polizeidirektor die alte Stadtverfassung völlig um. Die Meinungskämpfe, die in der Stadt tobten, fanden ihren Niederschlag im *Wochenblatt*.

Als Dr. Johann Georg Wunderlich am 1. Pfingstfeiertag, 6. Juni 1802, die Augen schloß, dürfte das Leben der Gesellschaft schon erloschen gewesen sein. Der Ansturm der neuen Ideen aus dem Westen und die lange Krankheit des Stifters werden zusammengeholfen haben, daß die so vielversprechenden Arbeiten eingestellt wurden.

Noch einmal offenbarte sich die große Wertschätzung, die Wunsiedel Wunderlich entgegenbrachte. In der Gemeingruft hinter der Friedhofskirche fand er an hervorragender Stelle seine letzte Ruhestätte. Für seine Leichenpredigt konnte Syndiakon Dorf Müller keinen besseren Text wählen als Ps. 112,6: *Des Gerechten wird nimmermehr vergessen*. In vollendeter Rede würdigte er die Verdienste des Verstorbenen: *Das wahre Verdienst, der echte Vorzug hängen nicht von der Geburt, nicht von dem Stande, nicht*

von dem Range, den wir in der menschlichen Gesellschaft behaupten, ab. Wahres Verdienst ist die edle und gemeinnützige Tätigkeit des Menschen, der die Kräfte seines Geistes zur Weisheit ausbildet und zum Wohl seiner Nebenmenschen anstrengt, und immer nur aus reinen menschenfreundlichen Absichten bei allen seinen Unternehmungen handelt. Und der Prediger rühmt den Lehrer Wunderlich.

Sein Nachfolger Dekan Erhard Vogel, mit dem er so manchen Strauß ausfechten mußte, dieser begeisterte Anhänger der Aufklärung und des Rationalismus, der die stille, beschauliche Art Wunderlichs nicht verstehen konnte, ehrte ihn nach alter Wunsiedler Sitte mit dem fast lebensgroßen Bild, das heute noch in der Friedhofskapelle hängt. Der unbekannte Maler stellt den Superintendenten im Talar mit der weißen Perücke in der Mode des 18. Jahrhunderts dar. Aus seinem vollen Gesicht mit der energischen Nase sind zwei ernste Augen auf den Beschauer gerichtet.

Trauernd stand am Grabe die Witwe, die ihm 14 Kinder geschenkt hatte. Wunderlich blieben in seiner Familie Sorgen nicht erspart: Von seinen 6 Söhnen wurde nur einer Pfarrer, der älteste starb in jungen Jahren als Chirurg in Kopenhagen, von einem anderen wissen wir nur, daß er *Militär-dienste nahm*, andere Söhne wurden Handwerker. Von diesen wanderte Christian Albrecht Wunderlich nach Wöhrd bei Nürnberg aus und wurde dort Lehrer und Futteralmacher. Seine Kinder gliederten sich in die fleißige Bürgerschaft dieses Gemeinwesens ein. So wurde auch ich ein Urenkel von Dr. Johann Georg Wunderlich.

In Wunsiedel geriet die Gesellschaft immer mehr in Vergessenheit. Man benützte zwar ihre Arbeiten, vergaß aber die Quelle anzugeben. 1922 fand man zufällig auf dem Boden der Spitalkirche in der Bibliothek der Lateinschule die Niederschriften von Vorträgen, die in der *Societas* gehalten worden waren. Sie werden heute im wohlgeordneten Stadt- und Kirchenarchiv Wunsiedel verwahrt.

Die Persönlichkeit ihres Stifters wurde im vergangenen Jahrhundert immer wieder gewürdigt, 1898 fand Wunderlich Aufnahme in der *Allgemeinen deutschen Biographie*.

Mit gleichen Recht, wie der Urenkel in Dr. Johann Georg Wunderlich gewisse gemeinsame Wesenszüge und Interessen zu finden glaubt, können unsere fränkischen Geschichts- und Heimatkundevereine, besonders auch unser Frankenbund, in der *Gesellschaft zur Aufklärung vaterländischer Geschichte, Sitten und Rechte* einen Vorläufer erblicken.

Schrifttum:

Eine ausführliche Schilderung der Geschichte der Wunsiedler Societas gab der Verfasser im *Archiv für Geschichte von Oberfranken* Bd. 39, S. 229-244 (1959): Die Gesellschaft zur Aufklärung vaterländischer Geschichte, Sitten und Rechte in Wunsiedel, ein Beitrag zur Frühgeschichte der Geschichtsvereine. In dieser Abhandlung wird auch ein Verzeichnis der Arbeiten der Mitglieder der Gesellschaft gebracht. Kirchenrat Jäger, Bayreuth würdigte besonders die Bedeutung Wunderlichs als Mensch und Theologe in *Dr. Johann Georg Wunderlich (1734-1802)* in *Der Siebenstern*, 26. Jahrgang S. 1-5 Hof 1957. Die Ereignisse in Wunsiedel um die Jahrhundertwende behandelte die Wunsiedler Stadtarchivarin Elisabeth Jäger in *Das Wunsiedler Wochenblatt 1799-1810*, Sonderdruck zur Heimatbelleage Erzähler am Gabelmannsplatz der Wunsiedler Zeitung Bote aus den sechs Xmtern 1959. Ich möchte nicht versäumen an dieser Stelle Fräulein Jäger, die mit unendlicher Liebe das reiche Archiv der Fichtelgebirgsstadt betreut, für ihre wertvolle Mithilfe bei meinen Arbeiten zu danken.